

horsten der Havelseen so oft ergötzt hatte und der Landschaft dort Leben verlieh, wollte hier nicht harmonieren mit den Palmen, Orangen und Zypressen, dem betäubenden Dufte tropischer Blüten und schwarzgrüner Lorbeerhecken. Aber die Nachtigall passte hierher, die Motive ihres süßen Liedes muss ihre Vorfahren einer solchen Umgebung entnommen haben. Ein *Milvus ater* streicht vom See in die Felswände. Mehrere *Hirundo rustica* jagen insektenhaschend über die Wellen. Unter diesen schwarzen Vögeln entdeckte ich drei kleinere mit erdfarbigem Gefieder, die ich zunächst für *Clivicola riparia* hielt, aber eine lange, gründliche Beobachtung zeigte mir andere Kennzeichen. Die gelbe Kehle und der nicht ausgeschnittene Schwanz belehrten mich darüber, dass ich es mit *Biblis rupestris* zu tun hatte. Abends in Arco; dreissig *Cypselus apus* kreisen um den Turm.

Rückreise. Auf der Brennerstation zahlreiche *Corvus corone* und Finkenschlag in 1370 m Meereshöhe. Südlich von Augsburg wurde mir noch ein besonders interessanter Anblick zuteil. Auf den Kiesbänken des unweit des Bahngleises fliessenden Lech tummelten sich einzelne und kleine Gruppen von Seeschwalben; ich zählte 13. Aus der Entfernung hätte man sie für *Sterna fluviatilis* halten können. Da mir jedoch bekannt war, dass dort *Sterna nilotica* brütet, gab ich mir alle Mühe, die Vögel genau zu bestimmen. Dies gelang mir auch von einer Haltestelle aus, indem ich die schwarzen Schnäbel und Füsse, die diese Art von *Sterna hirundo* in der Hauptsache unterscheiden, bei mehreren Exemplaren deutlich erkennen konnte. Es handelt sich hier meines Wissens zurzeit um die nördlichste Brutkolonie dieses in südlicheren Breiten beheimateten Vogels.

Ueberwinternde Turmfalken.

Von Ewald Puhmann in Berlin-Baumschulenweg.

Als ich am Vormittage des 21. Dezember 1913 bei Frostwetter vom Kyffhäuser abstieg, beobachtete ich auf der Gemarkung zwischen Sittendorf und Rossla am Harz einen Turmfalken, der in der üblichen Weise, abwechselnd rüttelnd und fliegend, jagte. —

Etwa 500 m davon entfernt hatte auf einer Leiter, die über einer grossen Strohmiete lag, ein anderer Vertreter aus der edlen Gilde

der Raubvögel, ein Mäusebussard, *Buteo buteo* L., aufgeblockt, um hier dem Turmfalken sicherlich in der Mäusejagd Konkurrenz zu machen. Bald darauf entdeckte ich auf Spitzpappeln zwei noch ziemlich gut erhaltene Elsternester und auch einige fliegende Elstern, *Pica pica* L., also Rabenvögel, die nach einigen Angaben in Thüringen schon ausgerottet sein sollen.*) —

Bei Besichtigung der Vogelschutzanlagen des Freiherrn v. Berlepsch in Seebach zählte ich mit Herrn Petzold am Abend des 22. Dezember 1913 neun Turmfalken, die gleichzeitig einem Tannenwäldchen, dessen Randbäume ihre Schlafbäume waren, was sich durch die vielen Gewölle am Boden kenntlich machte, zusteuereten.**)

Im Winter 1912 wurden hier von den Herren der Station laut Seebacher Jahresbericht zwölf Stück gezählt. Da ich in den Tagen meines Aufenthalts in Seebach auch an anderen Orten des Abends Turmfalken sah und hörte, schliesst man wohl nicht fehl, anzunehmen, dass die Zahl der hier überwintrenden ein Dutzend übersteigt.

Am 25. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr, bei -1° C sah ich auf der Feldmark zwischen Kalkberge Rüdersdorf und Rahnsdorf am Müggelsee einen jagenden Turmfalken. Am 15. Februar 1914, vormittags 10 Uhr, bei $+8^{\circ}$ C und lebhaftem Westwind, beobachtete ich an demselben Punkte wieder einen, und am 21. Februar konnte ich nicht weit von jener Stelle noch einen feststellen.

Ob es sich bei den letzten drei Beobachtungen um verschiedene, um ein und denselben oder um den einen oder den andern von einem Paare handelt, kann ich nicht sicher angeben. Ich vermute aber das letztere. Denn nur etwa 15 Minuten von der Beobachtungsstelle steht in einer Kiefer ein Turmfalkenhorst, in dem ein Paar in der vorletzten Brutzeit drei Junge und in der letzten nur ein Junges aufzog. Bei den beiden letzten Beobachtungen nahm ich wahr, wie der Vogel nach dem Jagdausfluge Kurs nach dem besagten Horste nahm. Es ist dies eine Erscheinung, die sich mit anderen Wahrnehmungen deckt, dass nämlich Turmfalken in der Nähe ihrer Horste überwintern.

*) Diese Angaben sind unrichtig. Red.

***) In einiger Entfernung stand auch wieder ein Elsternest, anscheinend aus der letzten Brutperiode. — Ein roter Milan, *Milvus milvus* L., der doch meist Sommervogel ist, flog vom Acker dem Walde zu.

Auch in früheren Jahren konnte ich in allen Wintermonaten auf den Neuköllner Wiesen Turmfalken jagen sehen. Schlagen wir in der Fachpresse nach, so werden wir auch hier nicht allzu selten Berichte von Ueberwinterungen dieser Vögel finden.

Neigen die älteren Forscher mehr dazu, den Turmfalken vornehmlich als Zugvogel mit kleinen Ausnahmen zu bezeichnen, so kann man vielleicht diese Bezeichnung nicht mehr aufrecht erhalten. Es scheint sich jetzt langsam eine Aenderung hinsichtlich des Winteraufenthalts, vorausgesetzt, dass Nahrung vorhanden ist, wie z. B. bei den Staren, *Sturnus vulgaris* L., und den Amseln, *Turdus merula* L., zu vollziehen. Dieser Falk verwandelt sich mehr und mehr zu einem Strich- und Standvogel, für den der Brutplatz auch im Winter Anziehungskraft behält.

Seine Lebensweise in bezug auf Nahrungsaufnahme hat ebenfalls eine Umwandlung erfahren. Die Ornithologen älterer Zeit kennzeichnen ihn als einen Räuber, der es namentlich auf die Kleinvögel abgesehen hat. Brehm bringt ihn im Bilde noch mit einem Kleinvogel im Fang, um damit doch die Haupternährungsweise vorzuführen, obwohl er doch im Gegensatze dazu schreibt: „Die bevorzugte Beute des Turmfalken bilden Mäuse, nächst dem verzehrt er Kerbtiere. Erwiesenermassen frisst er auch kleinere Vögel, falls er sie bekommen kann.“

Dass das zuletzt Gesagte im grossen und ganzen nicht mehr haltbar ist, sagen uns die Kleinvögel selbst. Nehmen sie plötzlich einen Turmfalken wahr, so stossen sie einen Schreckton aus, den man auch beim plötzlichen Nahen beispielsweise einer Taube von ihnen vernehmen kann. Haben sie sich aber erst über die Person des plötzlich Aufgetauchten Gewissheit verschafft, hören sie auf mit den Schrecktönen und lassen nicht etwa Angst- und Warnungssignale erschallen wie beim Kommen eines Sperbers, Eichelhähers, Eichhörnchens oder einer Elster.

In der nahen Königsheide konnte ich in mehreren Brutperioden Beobachtungen am Neste des Turmfalken machen. Der Horstbaum war eine etwa achtzigjährige Kiefer, das Nest ein ehemaliges Krähen-nest. Auf einer Nachbarkiefer, $2\frac{1}{2}$ m von der ersteren entfernt, stand das Nest einer Nebelkrähe, *Corvus cornix* L. Beide Nester lagen in den Wipfeln in verschiedener Höhe ungefähr 5—6 m auseinander. Der

Waldboden war mit dichtem Unterholze, namentlich Brombeergebüsch, bestanden, also ein Dorado für Sylvien. Hier brüteten auch Mönchsgrasmücke, *Sylvia atricapilla* L., Fitislaubsänger, *Phylloscopus trochilus* L. und auf einer nahen Eiche ein Buchfink, *Fringilla coelebs* L. Also fünf benachbarte Nester wurden fast gleichzeitig befliegen. Selbstverständlich zeigten sich hier gelegentlich ausser den angeführten Brutvögeln auch andere Kleinvögel.

Es war nun interessant, im Busche liegend, zu beobachten, wie die Nebelkrähen häufig versuchten, die Turmfalken zu verjagen. Diese hingegen nahmen von den Krähen möglichst keine Notiz. Ebenso merkwürdig war das Verhalten der Kleinvögel beim Erscheinen des einen oder des anderen Grossvogels. Flog z. B. eine Krähe an, so ging sofort das Warnungssignal von dem Entdecker unter den Kleinen aus, und eine Reihe von Angsttönen folgte von den Kleingefiederten. Sie betrachteten eben den Rabenvogel mit Recht als ihren ausgesprochenen Feind. Wurde indessen ein Turmfalk sichtbar, so konnte man wohl vereinzelte Schrecktöne wahrnehmen, dann aber wurde wieder der frohe Sang in diesem schönen Waldteile hörbar. Die Sänger wussten ganz genau, dass sie von dem Turmfalken nicht das geringste zu fürchten hatten.

Leider griff noch in der Brütezeit die Bestie Mensch in das Familienglück der Falken und Krähen ein. Eines Tages fand ich, dass die beiden Kiefern erstiegen worden waren, was mir der Kranz von loser Rinde am Grunde der Bäume und die auffallende Glätte der Stämme andeutete. Die Schalen von Falken- und Kräheneiern verrieten mir den weiteren Verlauf der Tragödie.

Nahezu 100 m von dieser Waldstelle entfernt brütete zu derselben Zeit eine andere Nebelkrähe, was mir diese durch Abfliegen beim Anstossen des Nestbaumes mehrmals bekundet hatte. Aeusserst verwundert gewahrte ich nach zirka acht bis zehn Tagen auf dieser Kiefer das Falkenpaar beim Liebesspiele. Die Anwesenheit der Krähe war nicht mehr zu bestätigen. Vom Waldgrunde las ich die Schalen von Kräheneiern auf, jedoch musste ich eine Besteigung des Baumes durch einen Menschen verneinen, weil die vorher angeführten sicheren Zeichen fehlten.

Hatten die Falken, die nach Zerstörung des ersten Geleges zu einem zweiten schreiten wollten, sich dieses Nest dazu auserwählt und in Abwesenheit der Krähe deren Eier hinausgeschleudert? Oder aber war zufällig in dieser Zeit der Uebeltäter ein Eichhörnchen?

Bei der nun beginnenden neuen Brut der Turmfalken hatte ich aufs neue oftmals Gelegenheit, zu bemerken, dass diese die Singvögel der Umgebung gar nicht beobachteten, und diese wieder die Falken nicht fürchteten. Die Finken wichen nicht einmal von dem Baume, in dem der Falk beim Anflug aufzuhaken beabsichtigte.

Zum Schlusse sei hier noch eine Beobachtung erwähnt, die vielleicht dafür von einiger Bedeutung sein könnte, ob der Turmfalk seine Beute nur in den Fängen oder aber auch im Schnabel trägt. Zur Zeit des zweiten Brutgeschäfts befand ich mich eines Tages auf einer Freifläche nahe des Waldes. Von weitem sah ich einen Falken von einer Wiese mit einer Maus in den Fängen dem Horstbaume zufliegen. Ungefähr 1 km vor diesem fing er an, sich durch lebhaftes „Klih, klih, klih“ seiner brütenden Gattin anzumelden. Diese erschien sofort, flog ihm entgegen und erwiderte seinen Gruss. Fast senkrecht über mir trafen sie zusammen. Rüttelnd standen sie sich kurze Zeit gegenüber, dann strich das Weibchen mit der Maus im Schnabel, nicht in den Fängen, dem Horste zu, vom liebevollen Gatten gefolgt.

Ornithologisches aus dem Spessart und der Mainebene von 1913.

Von W. Hennemann in Werdohl.

Um einerseits Land und Leute, andererseits die Vogelwelt des Spessarts in etwas kennen zu lernen, weilte ich im Oktober einige Tage in seinem Gebiete. Nicht wenig begierig war ich zu erfahren, ob dieses Gebirge immer noch ein „Spechtswald“ — die nächstliegende Erklärung des Namens, wie Schober in seinem Spessart-Führer schreibt — sei, was ich erfreulicherweise bestätigt fand. Da aber zu der Zeit schon manche Vogelarten in ihren Winterquartieren weilten oder sich doch auf der Wanderung dahin befanden, so beziehen sich meine Beobachtungen naturgemäss vorzugsweise auf Stand- und Strichvögel. Den Mitteilungen hierüber sind noch verschiedene Angaben des Königl. bayrischen Försters Conrad zu Heinrichsthal im Spessart angefügt. Ferner enthält der nachfolgende Bericht noch einige Mitteilungen des Hauptlehrers Lauth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Puhlmann Ewald

Artikel/Article: [Ueberwinternde Turmflaken. 467-471](#)